

Künstlerische Tätigkeit Karl Dankwarts und der Beginn der frühbarocken Freskenmalerei in Schlesien.

Karl Dankwart zählt zu den Vertretern von „Barockdekoration schlesischer Art“ und konnte als einer der ersten Künstler aus dem Europa nördlich der Alpen Konkurrenz mit seinen italienischen Kollegen aufnehmen. Er wird mit Künstlern wie Matthias Rauchmüller, Giacomo Scianzi, Michael Willmann oder Johann Michael Rottmayr verglichen. Die Bezeichnung „Carolus Tanquart Königlicher Hofmaler in Polen“ (Taufbuch der Neisser Kirche St. Jacob) wurde häufig zitiert und weckte das Interesse der Forscher. Und dennoch fehlt der Name Dankwarts in vielen Studien über die Kunst dieser Zeit wie auch in den meisten enzyklopädischen Veröffentlichungen. Eine Monographie Dankwarts würde eine große Lücke in der Forschung zum schlesischen Barock füllen.

Die hier vorgestellte Studie beschäftigt sich mit Leben und Werk des Künstlers und bereits jetzt ist zu konstatieren, daß manche Zuschreibungen zu korrigieren sind und Lücken im Lebenslauf des Künstlers zum Vorschein kommen. Informationen über die Familie Dankwarts stützen sich auf einige Eintragungen in den Kirchenbüchern, die die Schlussfolgerung erlauben, dass diese Familie einen hohen gesellschaftlichen Status genoss. Obwohl die Herkunft des Künstlers lange Zeit ungeklärt blieb, wissen wir mittlerweile aufgrund des Quellenmaterials, dass er der Sohn eines schwedischen Oberst war¹; Ort und Datum seiner Geburt sind weiterhin unbekannt. Nach dem heutigen Kenntnisstand können wir eine „Familienwerkstatt“ ausschließen, die späten Taufdaten seiner Kinder machen eine Zusammenarbeit mit dem Vater unwahrscheinlich. Wir finden keine Antworten auf die wichtige Frage nach Schülern oder Mitarbeitern, die seiner Werkstatt angehörten und seine Arbeitsweise mitprägten. Vermutlich unternahm Dankwart eine Studienreise mit Baltasar Fontana nach Mähren.

Im Archiv zu Brünn (Brno) liegt ein Entwurf Dankwarts für den Altar der Kirche St. Michael in Brünn (2. Hälfte 17. Jahrhunderts)². Es bleibt festzuhalten, dass die Werke des Malers in Polen sehr viel besser durch Quellen belegt und auch erforscht sind als dies für Schlesien der Fall ist. Bei den Dankwart zugeschriebenen Werken gibt es viele Kontroversen, da die urkundlichen Quellenbelege dafür in den meisten Fällen fehlen. Daher soll meine Forschung auf Werken basieren, deren Zuschreibung archivalisch bestätigt ist und die datiert sind. Zu solchen Werken gehören die monumentalen Fresken in der Jesuitenkirche in Neisse (Nysa), in den Pfarrkirchen in Glatz (Głódzko) und in Ottmachau (Otmuchów), in der Kirche zu Tschenschow (Częstochowa) (1694-95), in der Kirche St. Anna in Krakau (Kraków) (1696-1703) sowie in der ehemaligen Jesuitenkirche zu Posen (Poznań) (1700-1701).

Diese Fresken werde ich als Vergleichsmaterial bei der Bearbeitung der in den Quellen nicht erwähnten Werken heranziehen. Ziel der Studie ist also:

- die Berücksichtigung sämtlicher Werke, die man Dankwart aufgrund eines stilistischen Vergleichs neu zuschreiben kann bzw. die bereits zugeschrieben sind. Als Beispiele können hier die Fresken aus den Kapellen der Hl. Dreifaltigkeit sowie St. Josephs-Kapelle in der Klosterkirche der Zisterzienser in Heinrichau (Henryków) genannt werden.
- die Berücksichtigung nicht mehr erhaltener, jedoch in der Fachliteratur Dankwart zugeschriebener Werke.

¹ Sachs, Reiner: Sztuka Śląska od XVI do XVIII wieku. Uwagi krytyczne [Schlesische Kunst vom 16. bis 18. Jahrhundert. Kritische Bemerkungen]. In: Sztuka pograniczy Rzeczypospolitej w okresie nowożytnym od XVI do XVIII wieku: materiały sesji Stowarzyszenia Historyków Sztuki, Warszawa, październik 1997. Red.: Teresa Hrankowska. Warszawa 1998 (Ogólnopolska Sesja Naukowa Stowarzyszenia Historyków Sztuki 46), 82, 92.

² Krsek, Ivo/Kudelka, Zdeněk u.a.: Umění Baroka na Moravě a ve Slezsku [Die Kunst des Barock in Böhmen und Schlesien]. Praga 1996, 274.

Die Hauptinformationen dazu liefern Ganse und Grundel, die nicht nur die Geschichte der Ottmachauer Pfarrkirche geschrieben³, sondern auch die Informationen über Dankwart gesammelt und veröffentlicht haben. Die neueste Publikation zu Dankwart stammt von Lejman-Torbus im Saur-Lexikon⁴; Sikorski wies 1999 auf die Malerei im Presbyterium der Pfarrkirche der Heiligen Jungfrau Maria in Bad Reinerz (Duszniki Zdrój), die er auf Ende des 17. Jahrhunderts datiert hatte⁵. Ebenso bleibt der Vorschlag von Karpowicz unberücksichtigt, der 1985 die Kuppelmalereien in der Anna-kapelle des Bernardinerklosters in St. Anna bei Tschenstochau Karl Dankwart zugeordnet hat.⁶

Der erste Quellennachweis über den Künstler stammt aus dem Ehebuch der Pfarrkirche zu Glogau (Głogów): am 23. Juni 1686 heiratete Dankwart Barbara Elisabeth, Tochter des örtlichen Hopfenbauers Casparus Gurcke.⁷ Dieser Eintrag korrigiert das in der Fachliteratur falsch angegebene Hochzeitsdatum 1695 in Neisse.⁸ Ein Jahr nach der Hochzeit kommt das erste der drei Kinder zur Welt. Im Taufbuch ist am 30. April 1687 die Taufe der Tochter Barbara Theodora vermerkt und als Aufenthaltsort des Künstlers Brieg (Brzeg) angegeben.⁹ Die Taufe blieb in den bisherigen Lexikoneinträgen ebenso unerwähnt wie Dankwarts Aufenthalt in Glogau. Eine Eintragung in der Posener Jesuitenchronik erwähnt Karl Dankwart als Hofmaler des Breslauer Bischofs und des pfälzischen Kurfürsten Franz Ludwig von Neuburg.¹⁰ In den Akten der Tschenstochauer Basilika 1695 wird der Künstler als ein „heterodoxus“ beschrieben, der zum katholischen Glauben konvertiert ist.¹¹

Die anfangs zitierte Eintragung „Carolus Tanquart Königlicher Hofmaler in Polen“ stammt aus einem Taufbuch der Neisser Kirche St. Jacob und bezieht sich auf die Taufe des ersten der beiden Söhne, Johannes Julian, am 1. November 1696. Sie gibt weiterhin, wichtige Informationen zu Taufpaten, Kollegdekan und zur Ehefrau von Johannes Claessens, Susanne. Dieser war ähnlich wie Dankwart einer der Hofmaler von Bischof Franz Ludwig und in Neisse ansässig.¹² Der Quellennachweis beschreibt eine nähere Verbindung zwischen den beiden Hofkünstlern, die für denselben Mäzen sowohl in Neisse als auch in Breslau gearbeitet haben.

Dank der Forschung von Sachs konnte das Todesdatum des Künstlers festgestellt werden: Das Todbuch der Kirche St. Nikolaus in Neisse erwähnt am 24. Mai 1704 „Carolus Tanquart“.¹³ Diese Feststellung erlaubt, die von Chrzanowski und Kornecki vorgeschlagene Zuschreibungen der fragmentarisch erhaltenen Gewölbemalereien in der Sakristei und in einem Klosterraum des ehemaligen Dominikanerklosters in Oppeln (Opole) an Dankwart zu verwerfen.¹⁴ Die Autoren ordnen diese Malereien in die künstlerische Konzeption Dankwarts ein, was allerdings eine Beteiligung seiner Schüler oder Mitarbeiter nicht ausschließt.

Woher ist er gekommen und wo sammelte er seine ersten Erfahrungen in der schwierigen Technik der Freskenmalerei? Der heutige Forschungsstand läßt vermuten, daß der Vater Dankwarts während des

³ Grundel, P. J./Ganse, K. J.: Geschichte der Pfarrei Ottmachau. Ottmachau 1927.

⁴ Lejman-Torbus, Beata: Karl Dankwart. In: Allgemeines Künstler-Lexikon, Bd. 2, München-Leipzig 2000, 176–177.

⁵ Sikorski, Mariusz: Łądek Zdrój. Osobliwości i skarby sztuki [Bad Landeck. Sehenswürdigkeiten und Schätze der Kunst]. Opole 1999, 23.

⁶ Karpowicz, Mariusz: Z zagadnień wystroju Jasnej Góry. [Zum Problem der Ausstattung von Jasna Góra] In: „Studia Claromontana“. Jasna Góra 1985, Bd. 6, 381.

⁷ Diözesanarchiv in Breslau, Sign. 266 q.

⁸ Prószyńska, Zuzanna/Rozanow, Zofia/Smulikowska, Ewa.: Dfankwart (Danquart, Tanquart), Karl. In: Słownik artystów polskich i w Polsce działających: malarze, rzeźbiarze, graficy. Red. Jolanta Maurin-Białostocka. Wrocław 1975, Bd. 2, 14.

⁹ Diözesanarchiv in Breslau, Sign. 377 a.

¹⁰ Historiarum Collegii Posnaniensis., Bd. 2, 70, Biblioteka Jagiellońska, sygn. BJ 5198 (SJ).

¹¹ Actorum Provinciae Poloniae..., Bd. 5, 1677–1703, Archivum Jasnogórskie nr 535.

¹² Kastner, August: Der Neisser Geschichts-Freund oder Geschichte des Fürstenthums und der Stadt Neisse. In: Geschichte und Beschreibung der Pfarrkirche des heil. Jacobus zu Neisse. T.1, Neisse 1848, 30.

¹³ Diözesanarchiv in Breslau, Sign. 57.

¹⁴ Chrzanowski, Tadeusz/Kornecki, Marian: Sztuka Śląska Opolskiego. Od średniowiecza do końca XIX w. [Schlesische Kunst Oppelns. Vom Mittelalter bis zum Ende des 19. Jahrhunderts]. Kraków 1974, 322.

Dreißigjährigen Krieges mit der schwedischen Armee längere Zeit in Schlesien verweilte und in dieser Zeit der Sohn zur Welt gekommen ist. Zu fragen ist auch, welche Umständen, den ersten Mäzen Dankwarts, Bischof Franz Ludwig, nach Schlesien führt haben?

Aufgrund fehlender Quellennachweise wird oftmals versucht, die Lücken im künstlerischen Werdegang Dankwarts durch Informationen über seine Auftraggeber sowie die Zusammenarbeit mit den Stukkateuren zu schließen. Hierbei sind die Hinweise von Karpowicz sehr hilfreich, der die Zusammenarbeit Dankwarts mit dem Stukkateur Baltasar Fontana beschreibt.¹⁵ Wenn man bedenkt, dass die zu den qualitativsten Fresken Schlesiens zählenden Ottmachauer Werke (1693) nur in acht Wochen und mit grossen „Schwung“ entstanden sind, wie Patzak schreibt¹⁶, kann man nur schwer annehmen, dass die Malereien in der Neisser Jesuitenkirche (1689), sein erstes Projekt waren – wie es in der Fachliteratur behauptet wird. Aufgrund unserer Kenntnisse können wir daher den bis jetzt angegebenen Zeitraum seiner künstlerischen Aktivität (1689-1703) konkretisieren und auf die Zeit zwischen 1686 (Hochzeit) und 1704 (Todestag) festlegen.

In seiner Malerei erkennt man das charakteristische Sfumato, die leicht verwischten Konturen, aber vor allem die typischen, dynamischen und starken perspektivischen Verkürzungen besonders in der Darstellung von Gesichtern. Typisch sind darüber hinaus auch seine vielfigurigen Kompositionen. Bei der Analyse des Werkes Dankwarts werden diese Charakteristika sowie die Einflüsse und künstlerische Inspirationen berücksichtigt werden.

Für vorzunehmende Zuschreibungen können auch die konservatorischen Untersuchungen, die spätere Eingriffe feststellen, sehr hilfreich sein. Als Beispiel möchte ich hier die Fresken im Flur sowie der ehemaligen Apotheke des Neisser Jesuitenkollegiums nennen, die eventuell von Karl Dankwart stammten. Sie wurden aber im Jahre 1902 von Joseph Langer mehrfach übermalt, worauf jüngst Adam Organisty hingewiesen hat. Wesentlich erscheint mir daher die Frage, inwieweit in diesen Fresken die Spur des Dankwartschen Pinsels geblieben ist?. Diese Frage muß insofern verändert werden, dass man nach den Grenzen der Zuschreibungen fragt, vor allem bei Kunstwerken, bei denen die konservatorische Überarbeitung dominiert.

Zur abschließenden Einordnung Dankwarts in die schlesische Kunst, möchte ich ein paar Beispiele von Werken anderer Künstler, die zur Zeit Dankwarts entstanden, zum Vergleich heranziehen. Dazu habe ich die Dekorationen von Scianzi in der Elisabethkapelle des Breslauer Doms, die Fresken im Leubuser Kloster von Michael Willmann sowie die Malereien von Johann Jakob Eybelwieser im Kreuzritterkloster in Breslau ausgewählt. Ein interessanter Aspekt ist die von Karpowicz aufgestellte These, die Dankwart als einen Wegbereiter der „dreidimensionalen Malerei“ in Mitteleuropa sieht. Karpowicz kommt in seinen letzten Forschungsergebnissen zu dem Schluss, dass Dankwart entweder in Rom oder in Schlesien mit dieser Art der Malerei in Berührung kam. In Schlesien könnte es die bereits erwähnte Elisabethkapelle von Scianzi im Dom von Breslau, wo die Malerei auf eine charakteristische Art und Weise den Rahmen überschreitet, gewesen sein. Die illusionistische Malerei in Schlesien aus dem 17. Jahrhundert existiert lediglich in der Pfarrkirche in Ottmachau, in den beiden Kapellen von Heinrichau und in der Breslauer Elisabethkapelle. Erst eine Bearbeitung des Gesamtbildes der schlesischen Barockmalerei kann es glauben, die künstlerische Hinterlassenschaft Dankwarts zu ordnen und sein Werk zu beurteilen.

Kontakt:

mgr Anna Ptak
ul. Jagiellońska 16/2
58-100 Świdnica
annahis@hotmail.com

¹⁵ Karpowicz, Mariusz: Baltazar Fontana. Warszawa 1994, 30–31, 63–66.

¹⁶ Patzak, Bernhard: Die katholische Pfarrkirche zu Ottmachau. In: Oberschlesien 1 (1916), 25.